Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 25

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Preisfrage: Was klebt – glasklar aufgetrocknet und vermutlich nie mehr von der Stelle zu rücken – an der Innenwölbung unseres WC-Lavabos?

Nur wer die Sehnsucht kennt, weiss, was ich leide, bis ich dieses Phänomen meinem Eheliebsten begreiflich machen kann!

Christa G.

Freude bereiten

Meine Tochter und einige ihrer Freunde assen zusammen in einem «feinen» Restaurant. Nachdem sie die Rechnung beglichen hatten, wurde den Damen eine sehr schöne Rose überreicht. Ueberrascht und erfreut verliessen die jungen Leute das gastliche Haus.

Auf dem Weg zum Bahnhof, in der Bahnhofstrasse in Zürich, fielen meiner Tochter die zahllosen traurigen und gehetzten Menschen auf. Sie fasste den Entschluss, irgend jemandem ihre Rose zu schenken.

In der Bahnhofshalle näherte sich ihr, in einem Strom von Reisenden, eine alte Frau. Auf sie steuerte meine Tochter los, streckte ihr die Blume entgegen und fragte: «Darf ich Ihnen diese Rose schenken?» Die Frau schaute erstaunt auf, vermochte es nicht zu glauben und erkundigte sich: «Schenken, nicht verkaufen?» «Nein, ich möchte Ihnen eine besondere Freude bereiten.»

Die alte Frau fing an zu weinen und sagte zu den jungen Leuten: «Heute ist mein fünfundachtzigster Geburtstag. So etwas habe ich noch nie erlebt!»

Freude bereiten beginnt mit einer Kleinigkeit. Sollten wir diese Gelegenheit in unserer gefühlskalten Welt nicht öfter wahrnehmen?

F. W.

Y. A.

Y. A. ist – als «ganzer» Ausdruck – die Bezeichnung für heftig pubertierende Lieblinge und schreibt sich auch Young Adults. Von Y. A., Kindern und Kinderschutz ist heutzutage viel die Rede. Was mich betrifft, erwäge ich die Gründung eines Schutzvereins für geplagte Eltern, mit einem Sorgen-Telefon für unverstandene Mütter. Aber das nur nebenbei.

Besser, und zudem ein Zeichen der Reife, ist es, den Y. A. mit Liebe und Verständnis zu begegnen. Das bringt mit gutem Willen auch die unfähigste Mutter fertig. Sogar ich.

Sagte die Tochter, die jetzt als Schulfach «Familienbeziehungen» geniesst: «Was mir an dir, Mami, am meisten auf die Nerven geht, ist deine Aktivität. Dauernd tust du etwas. Das ist für die, die nichts tun, fast nicht zum Aushalten. Und – gibt es bald zu Essen?»

Dachte ich mir, dass an jeder Kritik etwas Wahres ist, und legte mich gleich meditierend aufs Sofa.

Kam der Sohn, lieb, lautstark, lang und wachsend wie junges Gras (... heute abend die Jeans verlängern ...) und tadelte milde: «Was mich an dir stört, Mami, ist dieses Herumliegen. Steh auf, tu etwas, bleib jung und fit. Und – kann man bald essen?»

Sass besagtes Mami schweigsam und nachdenklich beim Nachtessen. Das merkte der Ehemann. Er strahlte väterliche Wärme aus: «Liebes, du weisst doch, dass du eine Prachtsmutter bist. Und ausserdem der selbstsicherste Mensch auf der Welt. Eigentlich hast du nur *einen* Fehler: Einmal bist du so schwungvoll aktiv – und handkehrum so still und stumm.»

Es grüsst die totale Prachtsmutter.

Annemie

PS. Psychotherapie für ehemals selbstsichere Verwirrte ist langwierig, anstrengend, kostspielig und daher, ausser in Notfällen, nicht zu empfehlen. Besser ist es, seine Nächsten einfach zu lieben und im übrigen zu tun, was einem behagt. Falsch ist es ganz sicher.

Wege zum Ruhm

Schon als Kind schrieb ich leidenschaftlich gerne Aufsätze. Mein Vater, ein Mathematiker, pflegte damals zu sagen: «Schreiben ist keine Kunst, aber Rechnen ..., dazu braucht man mehr als nur Phantasie.» Wahrscheinlich hatte er recht. Im Rechnen war ich jedenfalls immer miserabel – zu seinem Leidwesen.

Mit sieben Jahren verfasste ich ein Kinderbuch, das ganze drei Seiten stark war. Ich bestürmte meine Mutter, sie solle es Olga Meyer zur Begutachtung schikken; ihr «Anneli» hatte mich damals sehr beeindruckt.

Später, ich erinnere mich genau, als wir in der Schule für einen Aufsatz das Thema wählen durften, berichtete ich über einen Onkel, der nie existiert hatte. Ich beschrieb ihn minuziös – seine Augen, so kristallklar wie Bergseen, den Klang seiner Stimme und die übrigen «Eigenschaften» schilderte ich genussvoll. Mein Aufsatz wurde in der Stunde vorgelesen, und unten, am Rand des Heftes, stand mit roter Tinte notiert: «Sehr phantasievoll und genau beobachtet.»

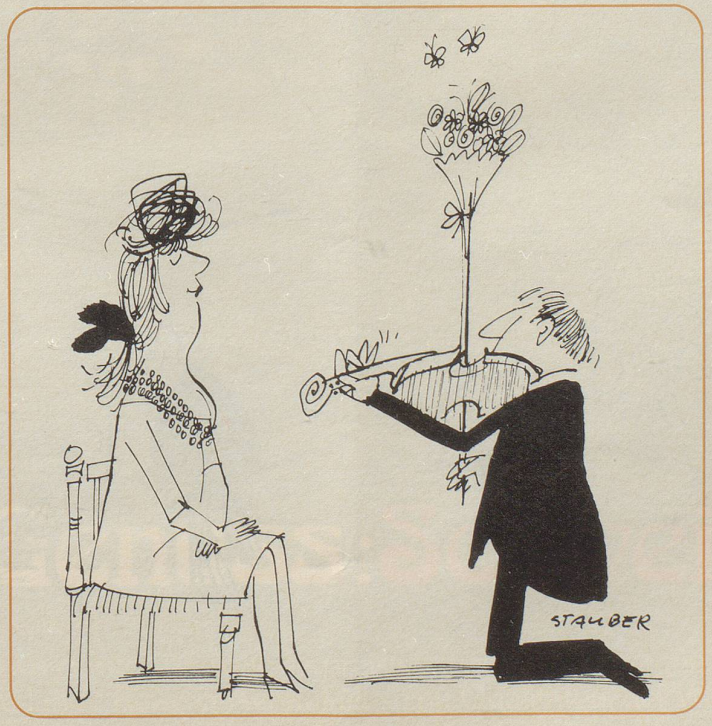
Da wusste ich: mein Weg war vorgezeichnet. Ich würde einmal eine grosse Schriftstellerin oder immerhin sehr berühmt werden.

Mit zwölf Jahren unterzeichnete ich, ohne Wissen meiner Eltern, einen Vertrag für einen Kursus, der mir genaue Kenntnisse zum Thema: «Wie werde ich ein erfolgreicher Schriftsteller?» versprach.

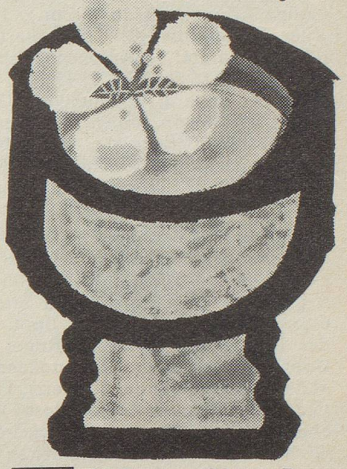
Leider musste ich auf den Lehrgang verzichten, denn das Pensum – fünf Stunden grammatikalischer und stilistischer Uebungen – liess sich mit meinen Schulaufgaben nicht vereinbaren ... Später habe ich geheiratet, ein Kind bekommen und meine Träume von einer Schreibkarriere fast vergessen – bis zu dem Augenblick, da mir meine um acht Jahre jüngere Schwester ihre Gedichte vorlas und mir voll Begeisterung erklärte, sie wolle Schriftstellerin oder Journalistin werden. (Sie war übrigens auch nie gut im Rechnen!)

Da kam es plötzlich wieder über mich. Nun wache ich manchmal mitten in der Nacht auf mit dem dringenden Gefühl, irgend etwas zu Papier bringen zu müssen. Das Ergebnis bekommt manchmal Ilse, die es liest, korrigiert und sogar drucken lässt. Dann weiss ich, dass es gut ist, sich Träume zu erhalten, auch wenn sie sich im Laufe der Zeit der Wirklichkeit, dem Leben anpassen.

Jeanne



Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb

bsunders guet

Schafe

Das Schaf ist bei uns nicht nur durch seine Wolle bekannt, sondern durch ein bestimmtes Attribut des männlichen Tieres, dessen Bezeichnung leider speziell Schiedsrichtern sehr geläufig sein dürfte. Aber der schönere Teil des Schafes, nämlich seine Wolle, ist ebensoweit bekannt, allerdings speziell durch die herrlichen Orientteppiche, die daraus geknüpft werden und die in so reicher Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich zu haben sind.